

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Verlagsanstalt: Tagesblatt Rijsa, Gernsack Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Gersheim, des Amtsgerichts, der Amtbauverwaltung beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rijsa, des Finanzamts Rijsa und des Hauptzollamts Weißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkonton: Dresden 1000, Grolaffe Rijsa Nr. 52.

Nr. 240.

Donnerstag, 18. Oktober 1921, abends.

74. Jahrg.

Das Rijsaer Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 6.— Mark ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 20 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite, 3 mm hohe Grundschreibzeile (7 Zeilen) 1.50 Mark, Ortspreis 1.25 Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 50 Pf. Keine Laste. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rijsa. Achtung! Anzeigenscheinbeleg „Erzähler an der Kasse“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg — oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Publikationsdruck und Verlag: Tanager & Winterlich, Rijsa. Geschäftsstelle: Grolaffe 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sähnel, Rijsa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittrich, Rijsa.

## Aufforderung an die Arbeitgeber.

Nach der Verordnung vom 21. Juli 1921 (RVO S. 947) haben private Arbeitgeber auf 20 bis einschließlich 50 insgesamt vorhandene Arbeitnehmer ohne Unterscheid des Geschlechtes, wobei Ledige und unständlich Beschäftigte einzubeziehen sind, mindestens einen Schwerbeschädigten zu beschäftigen. Arbeitgeber, die mehr Arbeitnehmer beschäftigen, haben auf je 50 weitere Arbeitnehmer mindestens einen weiteren Schwerbeschädigten zu beschäftigen, ein Ueberschuß von 20 wird dabei vollen 50 gleichgerechnet.

Bei der Berechnung dieser Zahlen werden mehrere Betriebe, Büros und Verwaltungen desselben Arbeitgebers insoweit zusammengefaßt, als sie sich im Bezirk der Hauptfürsorgestelle befinden.

Die danach zur Beschäftigung Schwerbeschädigter verpflichteten Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, dem Kreisamt für Kriegerversorgung Dresden, Frießengasse 6, bis zum 1. Dezember 1921 zu melden:

1. die Zahl der am 1. Oktober 1921 insgesamt beschäftigten Arbeitnehmer, getrennt nach Angestellten, Arbeitern, Arbeiterinnen und Feldarbeitern bzw. -arbeiterinnen,
2. die Zahl und genauen Personalien der darunter befindlichen Schwerbeschädigten und
3. Wünsche für die Einstellung weiterer Schwerbeschädigter, soweit am Tage der Meldung der Mindestverpflichtung nicht genügt ist oder darüber hinausgehend Schwerbeschädigte beschäftigt werden können.

Vorbrude zur Meldung können beim Kreisamt für Kriegerversorgung, Abteilung für Schwerbeschädigte, Frießengasse 6 (Fernsprecher 25856), angefordert werden.

Von der Meldepflicht befreit sind Arbeitgeber, die seit dem 1. Juli 1921 dem Kreisamt bereits gemeldet haben, sofern sie am 1. Oktober 1921 eine ausreichende Zahl von Schwerbeschädigten entsprechend der Mindestverpflichtung beschäftigt haben.

Diese Aufforderung ergeht mit dem Hinweis, daß gemäß § 9 des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter vom 6. April 1920 (RVO S. 459) jeder Arbeitgeber zur Auskunftserteilung verpflichtet ist und bei vorläufigem oder labilisiertem Betrieb durch Unterlassung oder bei Abgabe der geforderten Meldung auf Antrag der Hauptfürsorgestelle mit einer Buße bis zu 10 000 M. zu belegen ist. (§ 14 a. a. O.)

Gegen Arbeitgeber, die nach dem 1. Dezember 1921 durch das Kreisamt für Kriegerversorgung erfaßt werden und diese Aufforderung nicht befolgt haben, wird unnaheichtlich gemäß § 14 a. a. O. eingeschritten.

Die Vertretungen der Arbeitnehmer werden gemäß § 11, Absatz 1 des Gesetzes vom 6. 4. 1920 und des Betriebsrätegesetzes § 78 Abs. 1 und 7 aufgefordert, ihre Arbeitgeber bei der Durchführung dieser gesetzlichen Vorschriften zu unterstützen.

Dresden, am 10. Oktober 1921.

Das Kreisamt für Kriegerversorgung bei der Amtshauptmannschaft Dresden.

## Kohlpreise des Gaswertes Gröba.

Der Preis für 100 kg Groß- und Markkohl beträgt nun jezt ab 42 Mark. Den minderbemittelten Einwohnern (Arbeiter- und Kleinrentnern und sonstigen bedürftigen Personen) werden gegen Vorlegung einer Bescheinigung vom Gemeindevorstand, Zimmer 14, über ihre Bedürftigkeit 100 kg Markkohl für 30 Mark abgegeben. In besonders dringenden Notfällen wird ein weiterer Preisnachlaß eingeräumt. Gröba (Eibe), am 11. Oktober 1921. Der Gemeindevorstand.

## Derliches und Sächsisches.

Rijsa, den 18. Oktober 1921. Gründung eines Vereins Heimatmuseum Rijsa und Umgebung.

In einer gestern abend in der „Eibterasse“ unter dem Vorh. des Herrn Bürgermeister Dr. Scheider abgehaltenen sehr gut besuchten Versammlung wurde die Gründung eines Vereins Heimatmuseum Rijsa und Umgebung vorgenommen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er die Bedeutung, die vielleicht bei manchen gegen die neue Vereinsgründung obwaltend, zweifelt und darlegte, warum das Verein für notwendig gehalten werde. Schon vor dem Kriege sei in den Kreisen, die jetzt die Gründung in die Wege geleitet hätten, lebhaft die Frage ventilirt worden, ob es nicht angezeit sei, für Rijsa ein eigenes Heimatmuseum zu schaffen. Wie so vieles andere, habe auch dieser Gedanke damals nicht verwirklicht werden können, aber er sei in letzter Zeit wieder lebhaft aufgenommen worden, und in den letzten Wochen stattgefundenen Besprechungen hätten dazu geführt, namentlich seine Verwirklichung durchzuführen. Gerade unsere jetzige schwere Zeit rege dazu an, die Liebe zur Heimat zu wecken. Aber keine Heimat lieben vermöge nur derjenige, der sie kennt. Deshalb müsse ein Mittelpunkt für alle Bestrebungen geschaffen werden, die geeignet seien, diese Heimatliebe in unserer Einwohnerschaft wachzurufen, sie rege zu erhalten und zu beleben. Man glaube, daß dies am besten zu erreichen sei durch die Schaffung eines Heimatmuseums und die Gründung eines zu diesem Zweck ins Leben zu rufenden eingetragenen Vereins.

Darauf nahm das Wort Herr Prof. Heinrich zu seinem Vortrag über „Was wir wollen“. Er legte zunächst die örtlichen und zeitlichen Schwierigkeiten dar, die zu überwinden sein würden. Die örtlichen Schwierigkeiten beruhten darin, daß Rijsa nicht viel Geschichte habe, wenigstens habe es nie eine Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Die Kunst sei in unserer Stadt nie recht zur Blüte gekommen. Daß Rijsa Stadt wurde, sei mehr eine Auszeichnung für den damaligen Besitzer des Rittergutes gewesen. Rijsa sei ein Kind der Eisenbahn, bis zu deren Gründung es ein kleiner unbedeutender Ort gewesen sei. In der folgenden Zeit sei es groß geworden. Es habe an dem wirtschaftlichen Aufschwung teilgenommen, aber auch an dem künftlichen Niedergang. Es sei in Rijsa nicht schlecht, aber auch nicht besser gebaut worden als anderwärts. Viel eingetragene Familien seien nicht vorhanden, die meisten seien zugewandert. Die Tradition könne also nicht gepflegt werden. Die zeitlichen Schwierigkeiten: Wir kommen mit unserem Museum recht spät. Ortsmuseen seien schon vielerorts vorhanden, unser Gebiet dabei zum Teil schon abgegrast. In ausmüchtigen Museen seien viele Dinge zu finden, die eigentlich nach Rijsa gehörten. Auch der Krieg habe böse aufgedrückt, so durch die Metallsammlung und die Holzwoche, auch durch die Kohlennot. Manche Familienhande seien zertrüffelt. Es sei nicht leicht, etwas zusammenzubringen. Die leidige finanzielle Frage wolle er nur flüchtig erwähnen. Und doch sei die Gründung des Vereins Heimatmuseum notwendig. Kein äußerlich gelte es, die Dinge zu retten, die zu retten seien. Auch innere Gründe seien vorhanden. Es handle sich um eine Sache der Volkserziehung. Mit der wirtschaftlichen Frage im Zusammenhang stehe die Frage der inneren Erziehung. Wer unser Volk lieb habe, müsse Hand anlegen. Wir müßten vorwärts und glaubten nicht an den Untergang des Abendlandes. Unser Volk müsse wieder seine Kraft finden, und der unerschöpfbare Boden sei die Heimat. Die Frage der Heimatlosigkeit sei nicht das einzige, was wir brauchten, aber sie sei ein wichtiges Ziel. Die Fragen die treibenden Kräfte, die zu der Gründung des Vereins Heimatmuseum angeregt hätten. Was wolle der Verein? Rijsa wolle die Heimat angeben, solle Nebenballe Pflege finden. Die Heimat müsse in ihrer Gegenwart ergründet werden. Es solle eine Art Schulmuseum für unser Volk sein, d. h. ein Museum zur Schulung, und das hohe Ziel, das der Verein sich stellt, erwidere die Aufgabe. Aber nur in diesem weite Kreise für die Sache interessiert werden. Der Redner entwarf nunmehr folgenden

Plan für das Heimatmuseum.

1. Urgeschichte (Krupen, Goldbergtal). 2. Das Ritter Rijsa, Eibe, Gröba. 3. Entwicklung der Stadt im

allgemeinen: Straßenpläne aus verschiedenen Zeiten, Straßennamen, Beleuchtung, Wasserleitung, Gas (Gasanstalt); Diagramme: Bevölkerungswachstum, Gas- und Wasserverbrauch, die Steuerkraft und ihre Wirkung, das Vermögen der Stadt; Verwaltung der Stadt: Wappen, Siegel, amtliche Urkunden, Bürgerbriefe, Stadtbuch usw.; Bürgermeister. 4. Die öffentlichen Bauten: Krankenhaus (Entwickelung), Kirche, Armenhaus, Schlachthof (Entwickelung), Feuerweh (Ausrüstung, Geräte), Bilder: Öffentliche Anlagen: Park, Plätze. 5. Bildungswesen: Schulen (Bilder, alte Lehrmittel), Bücherei, Handfertigkeitsunterricht. 6. Kirchenwesen: Kirchenbau, Umbau der Klosterkirche, Friedhof, Bilder der Bestlichen. 7. Verkehrswege: Bahn, Post, Straßenbahn, Fahrrad usw., Auto. 8. Die Eisenbrücke (Bau, Einbau, Neubau). 9. Die Garnison (Regimenter, Manöver, Lager Zeitplan). 10. Rijsa im Kriege (1866, 1870, 1914), Briefe, Karten usw. (Dieser Aufgabe könnten sich besonders die Militärvereine annehmen). 11. Landwirtschaft: Gölitz, Kulturgeschichte: Stall und Hof, Besch. des Ackerbaus, Hausmodelle, Ortspläne der umliegenden Dörfer. 12. Gewerbe und Industrie: Mälerei: „Von der Wind- und Wassermühle zur Dampfmaschine“, ausgekorbene Sandwerke, neuzeitl. Industrie: Bearbeitung von Holz, Marmor usw. (Vergl. die Ausstellung in der Karlschule). Diese technolog. Ausstellung wäre unter Umständen zu verleihsfähig. 13. Handel: Handelsmutter, Wagnhunde, Eibai und Hain, der Kran, Jahrmärkte. 14. Innungen und Gesellschaften: Cantoren, Schützen usw., Innungshumpen. 15. An der Eibe: Fischerei, Schiffbau (Modelle), Schiffahrt, Bilder von Ueberseewandlungen. 16. Kunstpflege: Musik (Kapellen, Programme), Bildhunst (Bot. usw.), „Rijsa im Bilde“. 17. Rijsa als Feststadt: Luftlager Zeitplan, Sängerkreise, Turnfeste, Jahrbuchfesten 1913; Rijsa im Festkleid: Fürtendende (Jepellin); Volkstheaterleistungen: Reitschule. 18. Familienleben: Studien, Möbel, Gedächtnis (Jah), Küchengerät, Spielzeug, Stickeren. Anordnung in Lebensgemeinschaften oder in Sackgruppen (Geschichte der Lampe, Regenschirm). 19. Aus der guten alten Zeit: Rechnungen, Gebäd (Dreierbrötchen), „Schuster“, Scherfuchen, Pfefferkuchen. 20. Ehrenraum: Felgenbauer, u. Odeleben, u. Weid, Joh. Müller, Förderer des Museums.

## II. Abt. „Heimatklub“.

Die Schönheit unserer Landschaft: Bilder, Bilderreisen; Wanderungen. Der Wechsel der Jahreszeiten. Die Klimate der Gegend.

## III. Naturgeschichtliche Abteilung.

Flora, zur Geologie (Grüdenbau), Botanik, Zoologie, Biologie, Gruppen, Reizearten. Diese Abteilung könnte auch so ausgestaltet werden, daß sie in wirtschaftlicher Beziehung Vorteile für die Gemeinde bietet und auch auf dem Gebiete der Volkserziehung Wertvolles leistet.

Geht es, so (schon der Redner, diesen Plan zu verwirklichen, so würden wir das höchste Denkmal für die Liebe am Deutschtum schaffen. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider empfahl nunmehr zur Gründung des Vereins zu streiten. Er gab bekannt, daß beabsichtigt sei, den Mindest-Mitgliedsbeitrag für Einzelpersonen auf 5 M. und für korporative Mitglieder auf 25 M. jährlich festzusetzen. Die Gründung des Vereins wurde beschlossen und die vorgetragenen Sätze nun nach geringfügigen Änderungen angenommen. Die bisvau vorgenommenen Vorstands wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herr Bürgermeister Dr. Scheider, 2. Vorsitzender Herr Prof. Heinrich; 1. Schriftführer Herr Lehrer Viktor, 2. Schriftführer Herr Oberlehrer Wende; Schatzmeister Herr Kommerzienrat Schönberr; Museumspfleger Herr Lehrer Dietrich (die Leiter der Unterabteilungen werden vom Vorstand bestimmt); Beisitzer: Eigenheimbesitzer Herr Opvel und Herr Warrer Dr. Beng. Weida. Für eine eventl. Erweiterung wurden die Herren Fotograf, Werner und Kaufm. Wk. Winter in Vorschlag gebracht. Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Herr Bürgermeister Dr. Scheider schloß sie mit Worten des Dankes an die Erschienenen für das der Sache entgegengebrachte warme Interesse. Es werde den Leitern des Vereins ein Ansporn zu weiterer Arbeit sein, die in der ersten Zeit manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde.

Auch wir wollen hoffen und wünschen, daß die gestern Abend ausgesprochenen Gedanken und Anregungen in der Heimatschaft unserer Stadt und Umgebung auf guten Boden fallen. Den Herren, die sich der Sache angenommen

und sie bisher gefördert haben, gebührt wärmster Dank, der seinen Ausdruck darin finden möge, daß alle Kreise dem begonnenen Werke ihre tätige und verdankensvolle Mit Hilfe leisten.

Die Beendigung des Metallarbeiter-Konflikts. Gegen eine sehr harte Winterzeit haben am Montag die Belegschaften der bestrittenen Betriebe in der Metallindustrie für die Aufhebung des Streikbeschlusses gestimmt, worauf die Organisationen der Metallindustriellen gestimmt, worauf die Streikbeschlüsse aufgehoben. Die Einigung wurde, wie eine Dresdner Korrespondenz berichtet, auf folgender Basis erzielt: Die ursprüngliche Forderung, die von den Metallarbeitern für den Dresdner Bezirk im August gestellt wurde, lautete auf 2 Mark für Arbeiter und 2,50 Mark für Stundenarbeiter Zuschlag pro Stunde. Durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses vom 29. August wurde die Erhöhung um 1 Mark pro Stunde ausssprochen. Während die Arbeitgeber diesem Schiedspruch zustimmten, lehnten ihn die Metallarbeiter ab, und am 10. September traten etwa 20 000 in den Ausstand, worauf eine Woche später die Ausssprechung von den Metallindustriellen beschlossen wurde. In den neuen Vereinbarungen sind namentlich die Lohnverhältnisse bis Ablauf dieses Jahres stabilisiert, während die Streitenden nur eine Regelung bis Ende dieses Monats haben wollten. Die neuen Lohnverhältnisse sind bis zum 15. Oktober dieses Jahres, wie nach dem Schiedspruch vom 29. August, d. h. 1 Mark Zuschlag pro Stunde, vom 15. Oktober bis 15. November kommen dazu 0,40 Mark, vom 16.—30. November weitere 0,40 Mark und vom 1. bis 31. Dezember weitere 0,60 Mark Zuschlag.

Der Brotpreis. Der Preisaussschuss der deutschen Landwirtschaft hat auf Grund authentischen amtlichen Materials die Klagen über die Höhe des Brotpreises geurteilt und ist nach zahlenmäßigen Feststellungen zu dem Ergebnis gekommen, daß ohne den vom Reiche im Wirtschaftsjahre 1920/21 aufgewandten Betrag von 9,3 Milliarden Mark das Kartendrot nur zum Preise von acht Mark hätte abgegeben werden können. Wenn der Brotpreis, so heißt es in dem Nachweis, trotz der inzwischen eingetretenen Wertentwertung zur Zeit in der Höhe von sieben Mark gehalten werden kann, so ist das wesentlich mit dadurch bewirkt, daß das Umlagegetreide dem Reiche von der Landwirtschaft zu einem im Verhältnis zum freien Handel wesentlich billigeren Preise zur Verfügung gestellt wird.

Berlonschiffahrt. Montag, den 17. d. M. tritt ein neuer Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kraft, dessen Fahrten mehr der jetzigen vorgeschrittenen Jahreszeit angepaßt sind. Einen reissenden Anblick bietet vom Dampfer aus die gegenwärtige überaus prächtige Laubfärbung an beiden Ufern der Eibe.

Operetten-Aufführung. Die Direktion des Wehner Stadttheaters hat gestern Mittwoch in Höpners Saal die dreiaktige Operette „Der Tanz ins Glück“ von H. Bodanzky und E.hardt-Warden. Man kann die Direktion und Spielleitung beglückwünschen zu dem klotten, freudigen und unangenehmen Spiele ihrer Künstler, die mit einem vollen Erfolge abschneiden. Kein Wunder, daß der Abend ein trefflich unterhaltenes, beifallsfreudiges Publikum sah. Der Gang der Handlung verläßt zwar die üblichen Bahnen der leichtfüßigen Muse nicht, doch entbehrt die Schürzung des Knotens nicht ihres Reizes. Am Monotel am blauen Bande will die Hausfabrikantenstochter Lissi Wagnenbecker den jungen Grafen v. Wiedersbach erkennen, der ihr als Unbekannter begegnet und den sie mit Hilfe der Zeitung in derloge Nr. 3 des Varietes treffen will. Doch die Varietes Diva Desires, seine Geliebte, fängt ihn ab, zerhaut ihn nicht wenig und macht ihm so die Begegnung unmöglich. Das omnidie Monotel findet der Freizeugehilfe Fritz Wendelin im Logenbalkon und wird vom alten Logenschlichter Waker zwar ohne dessen Willen in die Rolle des Grafen gebrängt, die er prächtig durchführt. Die Grafenberührung muß schließlich enden, aber Lissis Liebe ist vorurteilslos und echt genug, den Weg über die Schwelle der Varieteskube zu finden. Ludwig Döttger gab dem vielersfahrenen Logenschlichter und immer humorvollen Biedermeier des salzigen Grafen eine ganz prächtige Figur, in der ein ganzes Quantum Lebenswahrheit steck. Walter v. Jarry konnte den Freizeugehilfen Wendelin, der in allen Wechselrollen den Boden unter den Füßen behält, nicht besser auf die Bretter bringen. Wagnenbecker waren als Emporkömmlinge eine

sehr zeitgemäße Satire. Ausgerechnet spielten die Damen: Die Wirtin als raffige Diva Debra und Käthe Braun, die als Blau in sein abgetönten, lumpytlichem Spiel tieferen Eindruck hinterließ. Das Stimmennaterial der Wirtin Spieler verdient alle Anerkennung. Die reißenden eingekreuzten Soll und Quette fanden wohlverdienten Beifall. Das Orchester hat unter Walter Schreyers Leitung eine wackere Leistung. Der Besuch des Abends war gut, nur auf dem Speerlich Kassen nicht wenig leere Reiben.

— Zurück zum Boden. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: Unter dem Eindruck der Ernährungslage während des Krieges infolge der Hungerblöcke drängte sich allgemein die Erkenntnis auf, daß die einseitige Erzeugung von Nahrungsmitteln nach Möglichkeit gesteigert werden müßte. Hierzu geleitete sich die große Zahl der Arbeiter infolge der Schwerkraft in der Industrie. Zurück auf Land! Hier die Lösung. Umstellung im großen war das Ziel. Aber bald mußte man erkennen, daß sich der Gründung von Neuböden infolge der hohen Bau- und Inventarkosten erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellten und daß außerdem ein großer Teil der Stadtbewohner sich für die Ansiedelung auf dem Lande nicht eignet. Mehr und mehr bricht sich auch die Erkenntnis Bahn, daß die innere Kolonisation den Siedlungsbedürfnissen bei weitem nicht ausreicht, sondern daß es sich dabei um ein Wohnungs-, Wirtschafts- und noch darüber hinaus um ein Kulturproblem schlechthin handelt, die Stadt- und Industriebewölkerung ist entwirrt und die Lösung muß jetzt heißen: Zurück zum Boden! Damit ist der leitende Gesichtspunkt für die Siedlungspolitik gegeben. Kann wegen der hohen Baukosten nicht gebaut werden, so muß nach Möglichkeit wenigstens Gartenland bereitgestellt werden. In diese Gedankengänge, die gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, sowie alle wichtigen einschlägigen Fragen des Siedlungswesens, seinen Aufbau, Bodenfragen, Finanz- und technische Fragen sowie das Kleingartenwesen (über ein von der Landesleitungsgesellschaft unter dem Titel „Zurück zum Boden“ herausgegebener Leitfaden (Verlag Oscar Junfermann, Dresden) in kurzer, gemeinverständlicher Form ein. Der Ausdruck aller für das Siedlungswesen in Sachsen einschlägigen Gesetze, Verordnungen und sonst wichtiger Materialien hilft einem in der Praxis längst impfundener Mangel ab.

— Aufforderung an die Arbeitgeber. Unter dieser Ueberschrift erläßt das Reichamt für Kriegerversorgung im amtlichen Teil vor. Dr. eine Bekanntmachung, betr. Beschäftigung von Schwerbeschäftigten, auf die hiermit besonders hingewiesen sei.

— Wiederzusammentritt des Landtages. Der Sächsische Landtag wird am 8. November bei seiner Wintertagung zusammentreten. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen drei Regierungsvorlagen sowie mehrere Anträge betr. die Hilfe für die Sozialrentner.

— Ein Schritt vorwärts. Unter dieser Ueberschrift verhandelt der sächsische Minister des Innern Richard Pipinelli durch die Staatskanzlei einen Artikel, aus dem wir folgendes entnehmen: Der sächsische Gemeindegeld, der zwei Drittel der sächsischen Bevölkerung verlor, hat auf seiner Chemnitzer Tagung den Vorentwurf einer Gemeinde-reform als eine geeignete Grundlage für einen Gebietsentwurf erklärt und die Dringlichkeit der Gemeinde-reform anerkannt. Der Beschluß wurde mit großer Mehrheit gefaßt und bedeutet eine moralische Stärkung der Regierung. Nach dem Regierungswechsel im Dezember 1920 kündete die neue Regierung an, daß für die Gemeindegeldreform eine Gesetzesvorlage dem Landtage zugehen würde. Ich teilte die Gedanken des Schriftstellers Fischer auf und gab ihm den Auftrag, einen Entwurf auszuarbeiten, der vollständig die Selbstverwaltung der Gemeinde auf dreierlei Grundlage aufbaute: die Bürgermeisterversammlung, also das Zweikammernsystem beibehalten und die Kommunalisierung der Amtshauptmannschaften erziele. Der Entwurf erkundete. Er führte das Prinzip der Selbstverwaltung durch und deutete einige offene Fragen, so die Gemeindeverbände und die Beteiligung der Amtshauptmannschaften, nur an. Es ist verfehlt, den Vorentwurf auf seine juristische Formulierung hin zu kritisieren. Sein Wesenskern ist der einheitliche Aufbau der Gemeindeverbände, die folgerichtige Durchführung des Prinzips der Selbstverwaltung und daß mit seiner Veröffentlichung aus der theoretischen Erörterung zur praktischen Durchführung der Gemeinde-reform geschritten wurde. Scheidet man die juristische Erörterung aus und hält sich an das Prinzip, so ergab der Gemeindegeld ein überraschendes Resultat. Der Vorkonnte die Reform hinauschieben, er wollte eine Studienkommission eingesetzt wissen, die sich wieder mit der vom Reichshandelsrat eingesetzten Stadtkommis-sion in Verbindung setzen sollte. Die Gemeinde-reform ist immer ein Privileg der Einzelstaaten gewesen. Deshalb bestehen allein in Preußen mehrere Gemeinde-verfassungen, die nach der wirtschaftlichen Struktur der Provinzen völlig verschieden sind. Dazu kommen die Gemeinde-verfassungen der anderen Länder. Sie alle zu studieren, das Beste davon auszuwählen, oder gar auf das Reichsgemeindegeld

ganz zu verzichten, das ist die Reform für Sachsen auf Jahre hinaus. Und nun treten die Referenten ein. Einer nach dem anderen erklärte, daß im Prinzip der Vorentwurf eine geeignete Grundlage für eine Gesetzesvorlage sei. Selbst die bescheidenen Reichshandelsrat erklärten zwar ihre Bedenken wegen der Verhinderung ihrer Stellung, erklärten sich aber für die Reform und haben durch ihren Rat man verständlich, daß sie sich auch zur Verfertigung stellen würden, wenn die lebens-längliche Anstellung fallen würde. War so schon Klarheit für die Gemeinde-reform geschaffen, so wurde die Erörterung der Bezirksverbände für diese zur Katastrophe. Der erste Bezirks-verständlicher, der zur Kommunalisierung der Amtshaupt-mannschaften Stellung nahm, bekannte, daß er erst Gegner der Kommunalisierung gewesen sei, daß er aber durch das Studium der Frage zur gegenteiligen Auffassung gekommen sei; er bejahte die Notwendigkeit. Der zweite Bezirks-verständlicher, Gemeindegeldrat Kleinmeyer, sprach über die Bezirks-verbände den Stab. Trotz ihres fast 50jährigen Bestehens seien sie nie bodenkändig geworden, hätten sich nie eingebür-gert. Er trat für ihre Beseitigung und den Ausbau der Ge-meindeverbände ein. Die Vertreter der Landgemeinden hat-ten tags zuvor gegen zwei Stimmen sich für die Reform erklärt. Der Gemeindegeldrat legte die Studienkommission als verurteilende Beschlüsse ab. Wenn auch die Regierung die Resultate einer solchen Studienkommission nicht abzuwarten brauchte, so wäre ein solcher Beschluß doch eine gewisse Demu-tigung der Reform gewesen. Der Gemeindegeldrat erkannte den Vorentwurf als geeignete Grundlage für einen Gebietsent-wurf an und erklärte die Dringlichkeit der Gemeinde-reform an. Damit lehnte er die autoritative Verwaltungsform ab, forderte die konstante Durchführung der freien Selbstver-waltung für alle Gemeinden und Bezirke und bekannte seinen Willen zur Gemeinschaftsarbeit in Gemeinde und Staat. Dadurch gewinnt der Beschluß des Gemeindegeldrats an poli-tischer Bedeutung und wirkt für eine Stärkung der Regie-rungspolitik. Nun gilt es, die Einwände zu prüfen, die sach-ligen zu verarbeiten, den Restbau zu vollenden, die sach-lungen zur Überprüfung heranzuziehen und dann den so aus-gearbeiteten Entwurf dem Landtage zu unterbreiten. Wenn unter Willen vorhanden ist, viel studiert und gut gearbeitet wird, alle Faktoren zusammenwirken, dann kann die Ge-meindegeldreform im Sommer 1922 vollendet sein.

— Zur Frage der sog. Immunität der Gemeindegeldtreter für Wehrleistungen in Ausübung ihres Amtes schreibt der Vorsitzende im Landtage, Land-tagsabgeordneter Dr. Wagner, den „Dr. M.“: „Die Bestimmung in dem Vorentwurf über die Gemeindegeldtreter, wonach Gemeindegeldtreter wegen Wehrleistungen in Aus-bung ihres Amtes strafrechtlich nicht verhaftbar sein sol-len, ist mit dem Reichsgeld nicht vereinbar und würde ungültig sein. Das Strafrecht und das Strafprozedurrecht ist ausschließlich Sache der Reichsgesetzgebung, und die Landesgesetzgebung kann nur eingreifen, soweit die Reichs-gesetzgebung das ausdrücklich zuläßt. Hinsichtlich der Im-munität ist eine solche Möglichkeit nur im Paragraphen 6 Nummer 1 des Einführungsgesetzes zur Strafprozedurordnung gegeben, aber nur für die gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten, zu denen die Gemeindegeldtreterungen be-züglich nicht gehören. Diesen klaren Rechtsstand hat die, auch damals rein sozialdemokratische sächsische Regierung am 11. März 1919 in der Volkskammer bei der Beratung des Gesetzes über die Ausführung der Verwaltung der Gemeindegelder selbst anerkannt und betont. (Stenogr. Bericht, S. 364.) Die Frage ist hiernach ohne weiteres im vernünftigen Sinne erledigt. Wenn jene Bestimmung im Vorentwurf überhaupt erdienen könnte, so liegt das offenbar nur daran, daß an diesem Entwurf kein Jurist mitgearbeitet hat.“

— Annahme der Anabengeburt in Sachsen. Der Direktor des sächsischen Statistischen Landesamtes, Ge-heimat Prof. Dr. Würzburger, sprach in Dresden über Bevölkerungsvoraussetzungen durch den Weltkrieg. Der Ge-burtenrückgang sei auf 3,5 Millionen Menschen in Deutsch-land zu veranschlagen, sei also erheblich größer als der fast 3 Millionen betragende Verlust auf den Schlachtfeldern. Vor dem Kriege gab es in Sachsen jährlich im Durchschnitt 41.000 Eheschließungen. In den Kriegsjahren 1914/18 sind aber nur 141.000 statt 203.000 Ehen geschlossen worden. Bis Ende 1920 ist aber nicht nur der Heiratsbeitrag von 64.000 Ehen eingebüßt, sondern noch ein Ueberschuß von 18.000 erlitten worden. Bis Mitte 1921 hat er sich um weitere 10.000 vermehrt. Inzwischen sei diese Epoche außerordentlich heimatlos noch nicht zu Ende. Die Heirats-rückgang hat viel zur Wohnungsnot beigetragen. Seit Mitte 1919 überwiegen die Geburten wieder die Sterbefälle. Das Verhältnis der Anabengeburt zu den Mädchen-geburten hat sich geändert. Während früher auf 100 Mädchen 108 Anaben kamen, entfallen jetzt auf 100 Mädchen 109 Anaben. 1918 starben 288.000 Menschen, während normaler Weise nur 175.000 hätten sterben müssen. Das Mehr von 113.000 ist eine Wirkung der Hungerblöcke. Im ganzen Reich beträgt das Mehr an derartigen Sterbefällen 750.000. Also der Geburtenrückgang des Krieges wird sich noch auf Generationen hinaus bemerkbar machen.

— Die Uebersetzung an den Wapstetten. Schalter wird häufig dadurch verlangsamt, daß viele Reisende mit ardemem Wapstgeld bezahlen, wodurch sehr-wendiges Wechsel und Herausgeben von Kleingeld not-wendig wird. Wenn auch der bestehende Kleingeldmangel zum Teil durch Schuld ist, so müßte doch jeder Reisende mit dazu beitragen, daß die glatte Abwicklung des Wapst-artenverkaufs besonders zu den Hauptverkehrszeiten nicht durch Eingabe großer Geldsummen zum Wechsel unnötig gehindert wird, zumal die Eisenbahn auf Grund der Eisen-bahn-Verkehrsordnung verlangen kann, daß das Wapst-geld abgezählt entrichtet wird. Weiter wird auch darauf ein-gewiesen, daß amtliches Notgeld nur an den Eisenbahn-schaltern innerhalb des Bezirkes angenommen werden kann, in dem es Gültigkeit besitzt.

— Der Weichenwurf über die Arbeits-zeit gewerblicher Arbeiter hat die sächsischen Handelskammern zu einer Eingabe an das Wirtschafts-ministerium veranlaßt. Die Handelskammern weisen dar-auf hin, daß für Deutschland eine Verpflichtung bestehe, das Washingtoner Abkommen über die Arbeitszeit unbedin-gt zu ratifizieren. Eine überstülpte Ratifikation würde die unüberwindliche Bindung an ein für die deutsche Volkswirtschaft heute oder später verhängnisvolles Ein-halten des zum Weich erhabenen Abkommens auf 10 Jahre nach sich ziehen. Bis jetzt seien nur Griechenland, Ru-mänien und die Tschechoslowakei dem Abkommen beige-tritten, also kein einziger großer Staat. Durch eine Unter-zeichnung des Abkommens würde Deutschland sich auch nach den letzten Ausweg verschließen, durch den es sich wieder zur Höhe emporkaffen könnte: das Recht auf Arbeit. Würde dem deutschen Volke auch dieses Recht verfährt, so könnte es notwendigerweise seine Verpflichtungen nicht erfüllen und habe dann die wirtschaftlichen Verhält-nismäßigkeiten der Entente zu gewärtigen, oder aber es werde das Washingtoner Abkommen verlassen müssen. Die Handelskammern fordern daher entschiedene Ableh-nung einer völkerrechtlichen Bindung, treten aber für staatliche Regelung der Arbeitszeit der ge-werblichen Arbeiter ein. Die Erfahrungen mit dem Vorkriegsrecht zeigen ein abschließendes Urteil noch nicht zu. Dagegen sollte, so schlagen die Handelskammern vor, lediglich eine grundsätzliche Regelung durch ein Rahmen-gesetz geschaffen werden. Den beiderseitigen Organisationen soll die Selbstbestimmung über die Dauer und Unter-teilung der regelmäßigen Arbeitszeit unter Anlehnung an die wirtschaftlichen Bedürfnisse überlassen werden. Nur so würde das Wirtschaftsleben vor schädlichen Wetchschellen bewahrt werden. Zum Schluß schlagen die Handels-kammern verschiedene Änderungen zu dem Weichenwurf vor.

— Seithain. Am Freitag, den 14. d. M. findet in der Schule öffentliche Gemeindegeldtagung statt. Die Tagesord-nung ist an den Bekanntmachungstafeln angeheftet.

— Kommisch. Wegen Unterschlagung wurde ein in einem hiesigen Baugeschäft tätiger 46jähriger Kontorist von der Polizei festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis an-gesetzt. Dieser junge Mann mit anscheinend flotten Ge-wohnheiten hatte für seine Firma Rechnungen einlösereit und die Beträge für sich behalten; wie doch sich diese be-lausen, muß erst noch festgestellt werden, man schätzt sie auf etwa 3000—5000 M.

— Oschatz. Vor etwa 14 Tagen war berichtet worden, daß in einer hiesigen Villa nachts 11 Uhr unter der An-gabe, ein Telegramm abgeben zu müssen, von einem ange-schickten Volkboten Einlaß begehrt worden sei. Jetzt wird hierzu mitgeteilt, daß die Sache sich aufgeklärt hat. Es liegt nur grober Unfug, von jungen Leuten her, vor. Der Volkst ist es gelungen, die Täter zu ermitteln, die strenge Bestrafung zu erwärtigen haben.

— Dresden. In Dresden trat in den letzten Tagen ein unbekannter Butterdieb ein, der das Brand-Dressen zu 28 Mark anbot. Er ließ sich durch eine Vertrauensperson ab-feltern und die Zahlung in Empfang nehmen. Beim Durchschneiden der Butter ergab sich, daß sie in der Mitte einen Papierbeutel mit Salz enthielt, der die Hälfte des ganzen Gewichts ausmachte. Da der Betrüger noch nicht festgenommen werden konnte, steht die Möglichkeit offen, daß er sich nach anderen Städten Sachsens wenden wird, um seine Schwindelkünste fortzuführen.

— Dresden. In Dresden brachte ein älterer Handwerker in seiner Wohnung Treibkörper, vermutlich Militärmunition in der Entladung, um sich so das Leben zu nehmen. Die Explosion verletzte ihn am Gesicht und an den Händen und richtete erheblichen Schaden in der Wohnung sowie in dem Gebäude an. Die Feuerwehr mußte eingreifen, um den durch die Explosion entzündeten Brand zu löschen.

— Sössa. Zur Verbesserung der Brennholzversorgung an die minderbemittelte Bevölkerung hat die Stadt 15.000 M bewilligt. In Frage kommen gegen 500 Haushalte, wovon 200 Haushalte bereits beliefert worden sind. Jeder Haus-halt erhält einen halben Kubikmeter Holz zum Preise von 25 M. Der Stadt selbst kostete er 55 M, so daß sie jedem Haushalt 30 M zuzieht. Es soll versucht werden, einen Teil

## Auf falscher Fährte.

Kriminalroman von C. Andersen

„Was er im Besitz des Geldes?“  
„Nein, er hatte nur 2006 Kronen bei sich. Wahrscheinlich hat er das übrige irgendwo in Sicherheit gebracht, aber wir werden ihn wohl auf die Spur kommen. Nun darf ich wohl annehmen, daß Sie sich als beschuldigt erklären werden?“  
„Ja, ich werde wohl müssen; die Beweise sind geradezu Überwältigend.“  
Darauf nahm Axel Abschied und ging, unzufrieden mit sich selber, nach Hause. Sein Instinkt als Detektiv hatte ihn nämlich zum ersten Mal auf einen falschen Weg geführt und er konnte selbst mit dem besten Willen nicht anders als angeben, daß er von einer irdigen Ansicht ausgegangen war, als er an der Tatterschiff House gewarnt hatte.  
Daher angekommen, vertiefte er sich in einige Briefe, die dem Betrugsfall betrafen, aber er konnte sich nicht lange rüdig damit beschäftigen, weil er bald durch den Klang der Tür-glocke gestört wurde. Einen Augenblick später kam seine Wirtin herein und meldete, daß ihn eine verschleierte Dame zu sprechen wünsche. Sie lasse sich nicht abweisen, trotzdem sie ihr erklärt habe, daß er für den Augenblick zu beschäftigt sei, als daß er jemand empfangen könne.  
„Ersuchen Sie die Dame einzutreten!“ sagte er.  
Die Wirtin ging und Axel ordnete schnell die Papiere, die vor ihm lagen und hob sie beiseite. Bald darauf trat eine große, dicht verschleierte und dunkelgetriebene Dame ein.  
„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich Sie here,“ sagte sie. „Aber ich hoffe, Sie sehen später ein, daß die Wichtigkeit meines Anliegens meine Dringlichkeit erklärt.“  
Axel erklärte, daß ihr Besuch ihm weder Störung noch Belästigung verursache und bot ihr einen Stuhl an, während er sich vergewaltigt zu entsinnen suchte, wo er ihres Stimmens bereits gehört hatte.  
Die Dame nahm Platz und schlug den Schleier zurück.  
„Guten Abend!“ rief Axel überrascht aus.  
„Ja, ich bin es,“ antwortete die junge Dame. „Und ich komme nicht allein deshalb zu Ihnen, weil Sie Polizeikommissar sind, sondern auch, weil ich bei unserer letzten Begegnung

von Ihnen den Eindruck erhalten habe, daß Sie ein Mann von Ehre sind und nicht verraten werden, was ich Ihnen mit-zuteilen habe.“  
„Vorausgesetzt, daß es nicht in Widerspruch mit meinen Pflichten als Polizeibeamter kommt, können Sie getrost auf mein Schweigen rechnen,“ antwortete Axel.  
„Ich darf wohl annehmen, daß Sie bereits die Ursache meines Erscheinens ahnen?“  
Axel nickte.  
„Es kann sich nur um eine einzige Sache handeln, die uns mit einander in Verbindung bringt, Fräulein Dahl. Witten bedarf es keines besonderen Scharfsinns, um zu erraten, um was es sich handelt. Dagegen will ich nicht leugnen, daß ich mit Interesse den Aufklärungen entgegenstehe, die Sie mir zu geben haben.“  
„Sagen Sie mir vor allem Ihre ehrliche und aufrichtige Meinung, glauben Sie, daß Herr Blom der Schuldige ist? Aber nur keine diplomatische Antwort!“  
„Ich muß gestehen, daß mir, sobald ich mich mit den Um-ständen des Diebstahls bekannt machte, mein Instinkt sagte, daß Blom nicht der Täter sein könne und mein Instinkt hat mich jetzt noch nie betrogen. Jetzt aber —“  
„Jetzt aber?“ fragte sie gespannt.  
„Nun, Fräulein, Sie haben wohl schon bemerkt, daß Blom in Liverpool verhaftet und im Besitz von Banknoten gefunden worden ist, deren Nummern sich auf dem Vergeich-nis befinden!“  
„Oh Gott, nein! — Das habe ich noch nicht bemerkt! Aber es ist unmöglich! Es muß unmöglich sein, daß er diese Banknoten besitzen hat!“  
„Axel schüttelte den Kopf.  
„Ein Irrtum kann nicht festgestellt haben,“ sagte er. „Und es wird sich sicher nur allzuwohl bestätigen, daß es sich richtig verhält.“  
Die junge Dame versank einen Augenblick in tiefe Gedan-ken.  
„Nein, nein, ich kann es doch nicht glauben!“ rief sie darauf, indem sie sich mit Gewalt ihren Gedanken entziehl. „Ich muß mich Ihnen nun einmal anvertrauen, denn Sie werden sich besser in dem Neb anrecht zu finden wissen als ich. In das Blom verwickelt ist.“

„Sie können mir vollkommen vertrauen, Fräulein,“ sagte Axel. „Was ich zu tun vermag, soll getan werden.“  
„Nun wohl! Ich bin seit drei Monaten mit Blom ver-lobt!“  
Axel hatte Miße, seine Ueberraschung zu verbergen. Dies hatte er nicht zu hören erwartet.  
„Ja, das heißt,“ fuhr sie fort, „die Verlobung ist noch nicht deklariert und Axel hat noch nicht mit Vater gesprochen, aber wir hatten allen Grund zur Annahme, daß er sich un-ser Verbindung nicht widersetzen würde — er hat bald im Ebers, halb im Ernst bereits gewisse Andeutungen in dieser Hinsicht gemacht. Wenn Axel noch nicht mit ihm gesprochen hat, so geschah dies bloß deshalb, weil er seinen Ouzel und seine Konte, die in Jütland wohnen und die er einst besuchen soll, bewegen wollte, ihm ein gewisses Kapital zu überlassen, damit er als Teilhaber in Vaters Geschäft eintreten könnte. Aber Wahrscheinlichkeit nach würde ihm dort kein Hindernis in den Weg getreten sein, weil Ouzel und Konte seine Anaben haben und natürlich das Geld verlegt worden wäre. Um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen, hat er Urlaub ge-nommen, um nach Jütland hinüber zu reisen.“  
„Aber Fräulein, wenn Sie weder befragen noch glauben können, daß Blom der Täter ist, so werden Sie doch be-stimmte Gründe dafür angeben vermögen?“  
„Gründe, nein, solche Gründe, bis das Gericht als stich-haltig betrachtet würde, kann ich nicht angeben. Aber ich habe ihn schon als Kind gekannt, er ist 14 Jahre bei meinem Vater angeheiratet gewesen. Ich hätte 7 Jahre, als er eintrat und in den ersten 5 Jahren wohnte er als Kolonist bei uns im Hause. Später hat er in der Regel bei uns zu Mittag gegessen und ist auch zu jeder Gesellschaft in meinem Elternhaus ein-geladen worden. Darum weiß ich, daß er sich unmöglich einer solchen Handlung schuldig gemacht haben kann. Im Anfang verließ ich mit ihm wie mit einem älterem Bruder und er be-handelte mich als ein Kind; denn ich war ja auch bedeutend jünger als er. Und selbst, nachdem ich erwachsen war, trat keine eigentliche Veränderung in dem halb vertraulichen Verhältnis ein, das zwischen uns bestand.“  
„Gaben Sie indessen auf den Diebstahl Verdacht gegen einen anderen?“ fragte Axel.

den in der ... und gemeinsamen Mitteln zu erhalten, einen vom Gemeinwohl, so daß die Stadt nicht die ganze Summe zu tragen hat.

**Chemnitz.** Kreisbauernrat Hofmann, der gegenwärtig krankhaft ist, wird am 1. November in den Ruhestand treten. Er hat die Leitung der Kreisbauernrat Chemnitz beinahe ein Jahrzehnt lang geführt. Ueber seinen Nachfolger ist, wie wir weiter hören, zurzeit noch keine Entscheidung getroffen worden. Unter dem 1. Dezember 1921 wurde Hofmann als Nachfolger v. Burgdorff zum Kreisbauernrat von Chemnitz ernannt, und zwar war er der dritte Leiter des Kreisbauernrats Chemnitz.

**Herberga.** Der 12 Jahre alte Sohn des Buchhalters Grimm spielte mit anderen Kameraden in einem Schuppen an der Ribbelstraße. Dabei fiel ein angelegtes großes Schwungrad um. Der Knabe kam darunter zu liegen und wurde totgedrückt.

**Herold.** In den Folgen eines Hundebisses starb hier der Schenkwirt Heinrich Kuno Weber.

**Falkenberg.** Auf den abends 6,37 Uhr von Amdam hier eintreffenden Personenzug wurde zwischen Giesfeld und Falkenberg ein Personenzug durchgefahren, der die beiden Hände eines Personenzuges durchgefahren. Der Zug ging über die Höhe der schmalen Bahndämme hinweg, ohne die Spur zu verlassen.

**Forst.** Der örtliche Bezirksverein Forst hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, um die Verringerung der Zahl der Mitglieder, die nur 50 Prozent der jeweils geltenden Honorarsätze in Rechnung zu stellen. In Fällen, in denen ein großer Teil der Mitglieder nur noch ein kleiner Honorarbeitrag gezahlt werden.

**Forst.** Als ein Arbeiter des Braunkohlenwerkes auf seinem Felde Kartoffelkraut verbrennen wollte, explodierten beim Zusammenstoßen des Krates eine Infanteriepatrone, die auf dem Felde gelegen hatte. Dem Unglücklichen wurde das linke Bein verwundet.

**Leipzig.** In Weiskens wurde von Weiskensfeld und Weiskensfeld Beamten der Volkspolizei G. und der Volkspolizei W. verhaftet. In ihren Beschlüssen wurden Maschinen und Platten zum Druck von falschen 100-Mark-Scheinen beschlagnahmt. Weitere Verhaftungen sollen namentlich auch in Leipzig bevorstehen.

**Schleis.** Wie die heutige Zeitung meldet, fand man Montag vormittag in der Nähe der Pfeffermühle bei Weiskens den etwa 20-jährigen Handwirt Döbel aus Reunborf, der als Mannsjahr bekannt ist, mit einer Schußverletzung tot auf. Die Kugel war in die Brust eingedrungen. Aus allem zu schließen, muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben. Döbel ist gegen 12 Uhr nachts noch in Lettersdorf gesehen worden.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 18. Oktober 1921.

#### Wirtz bleibt Reichskanzler.

**Berlin.** In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Reichskabinetts wurde in Anwesenheit des Reichspräsidenten einstimmig beschlossen, daß Dr. Wirtz, wenn es zu einem Wiedereintritt des Reichskabinetts kommen sollte, mit der Bildung des neuen Reichskabinetts beauftragt werden solle. Eine endgültige Entscheidung zum Wiedereintritt erfolgt erst nach Eintreffen der amtlichen Meldungen über Oberkassien.

**Berlin.** In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß das Plenum des Reichstages zu Beginn der nächsten Woche, wahrscheinlich am Dienstag, zusammentreten wird. Die dritte Sitzung des Reichskabinetts begann am Mittwoch um dreieinhalb Uhr und dauerte bis gegen fünf Uhr. — Wie von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, rechnet man innerhalb des Reichskabinetts damit, daß die Entscheidung des Völkervertrages erst im Laufe des Sonnabends bei der Reichsregierung vorliegen wird.

#### Stendebahnungslid in Bamberg.

**Bamberg.** Auf dem hiesigen Bahnhofs ist in der vergangenen Nacht um 11,11 Uhr der gemischte Zug 8830 bei der Ausfahrt nach Richtenfeld entgleist. Mehrere Personen wurden hierbei eingedrückt. 3 Personen wurden getötet, 8 verletzt.

#### Eine Massenverhaftung für Oberkassien in München.

**München.** Am kommenden Sonntag wird hier eine von Vertretern aller Parteien, von den Deutschen Nationalen bis zu den Sozialdemokraten, veranstaltete Massenverhaftung der Münchener Bevölkerung für ein ungetestetes Oberkassien stattfinden. Das Referat hat der bekannte Oberkassier Dr. Kleiner übernommen.

#### Der Kavaliar Schiele nach Leipzig überführt.

**München.** Der von der bayerischen Grenzpolizei in Galsburg verhaftete Arzt und Volkswirt Dr. Schiele, der wegen Teilnahme am Rapp-Bußch heftiglich verfolgt wird, ist gestern auf Verlangen des Oberreichsanwalts

### Kanadische Ozeanphantasten.

Die Naturwissenschaftler und Techniker der kanadischen Republik befinden sich seit einigen Wochen in reichlicher Aufregung. Künstliche Verringerung des Klimas eines ganzen Landes — das ist das Ziel, das sie sich mit ihren ein wenig weitgehenden Plänen gesetzt haben, und als Mittel schwebt ihnen Phantasie nichts anderes vor als eine regelrechte Umkehrung der großen Ozeanströmungen.

Das Klima von Ostkanada (und ebenso das Klima Nordwestkanadas) ist das des kalten Winters. Die Ursache hiervon ist in erster Linie ein Loch in dem Wall der Atlantikische Kanadas: die Straße von Belle-Ile, ein schmaler Kanal, der Neufundland von Labrador trennt und so das Eingangsstor des kalten Labradorstroms bildet. Wenn man dieses Loch vergrößern würde, so lauten die Überlegungen der Kanadier, dann würden Ostkanada und Neufundland ein Klima bekommen, dessen Wärme und Anmut nichts zu wünschen übrig ließe. Und diese Verwirklichung hätte zu geschehen mit Hilfe eines Damms, der mit einer festen Basis aus Stein in einer Breite von 50 englischen Fuß und in einer Länge von 10 englischen Meilen durch die Straße von Belle-Ile hindurch führte.

Der Labradorstrom kommt aus dem nördlichen Ozean. Den ganzen nördlichen Ozean — Ozean, Ozean, Ozean, der Provinz Quebec, Prinz-Edwardsland, Neu-Bräunschwweig, New-Schottland, ferner den Neufundlandkanal — bringt er die Strömung und die Schrecken des nördlichen Winters. Mit der Errichtung des Belle-Ile-Dammes müßte er nun, wenn die Berechnungen stimmen, in den Atlantischen Ozean zurückfließen, wo ihn — immer nach der Vermutung der kanadischen Ingenieure — der Druck des aus dem Süden kommenden warmen Wassers in einer starken Kurve zurück nach Ostkanada dränge. Jedenfalls würden seine eisigen Wasser nicht länger mehr die Ufer von Kanada und Neufundland umspülen und, was noch wichtiger wäre, dem Golfstrom ein Hindernis bereiten, nördlich auszuweichen und so seinerseits die kanadische Küste zu erreichen.

Der Golfstrom bringt heute den britischen Inseln das warme Klima. Ohne ihn würde England wohl so kalt und verlassen sein, wie jetzt Labrador, mit dem es unter dem gleichen Breitengrade liegt. Wenn nun der Golfstrom nach einem Lauf von vielen Tausend Meilen durch den Ozean (der in seinem nördlichen Teil noch dazu mit den

von Kanadener Verleumdungen nach Leipzig überführt worden.

#### Gestirne in Albanien.

**Wien.** Aus Salona wird gemeldet: Die fortwährenden Mordtaten mit größter Brutalität und Massengewalt haben die Deutscher Missionen und vier albanische Dörfer zerstört. Die albanische Regierung hat beim Völkervertrag und bei der Konferenz von Vroch gegen das Eindringen der Serben in Albanien erhoben.

#### Der Senjer Schah.

**Saag.** Nach dem Ausfall der Entscheidung des Völkervertrages drückt der Berichterstatter des „Kampfer“ den Wunsch aus, daß auch in diesem Falle England im letzten Augenblicke die für Deutschland ungünstige Entscheidung herbeiführt habe. In diplomatischen Kreisen wird erwartet, daß Frankreich in Genf gegenüber Japan und Spanien es durch Konzessionen verhandelt hat, die zu seiner Ansicht zu führen.

#### Der amtliche Bericht des Völkervertrages.

**Genf.** Nach Schluß der Sitzung des Völkervertrages wurde ein offizielles Kommuniqué herausgegeben, das die Richtlinien enthält, die für den Rat bei seiner Entscheidung maßgebend waren. Es heißt in dem Bericht: Der Rat mußte die bei der Volksabstimmung zum Ausdruck gekommenen Wünsche der Einwohner und die geographische und wirtschaftliche Lage des Landes berücksichtigen. Es war nicht möglich, eine Lösung ins Auge zu fassen, die eine beträchtliche Anzahl von Einwohnern, die für Deutschland gestimmt hatten, auf polnischem Gebiete und eine bedeutende Zahl von Einwohnern, die für Polen gestimmt hatten, auf deutschem Gebiete zurückgelassen hätte. Der Rat sah sich der Tatsache gegenübergestellt, daß eine Lösung, die das Inbegriff der Entscheidung nicht durchschnitten hätte, die Verletzung der Wünsche und Hoffnungen der entscheidenden Mehrheit herbeiführt hätte.

### Vermischtes.

**Ein dreifacher Mordmord.** Mittwoch wurden in Weiskens die drei Brüder Karl, Otto und Wilhelm des Eisenbahnschneiders Robert Dinkler, die im Alter von 3, 6 und 7 Jahren stehen, in ihren Betten ermordet aufgefunden. Die Kinder hatten die Schür einer Kugel um den Hals gebunden. Ueber den Täter und den Anlaß zur Tat fehlen noch mehrere Einzelheiten. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Der Untergang des Dampfers „Roman“.** Die Zahl der Personen, die beim Untergang des Dampfers „Roman“ ihren Tod fanden, beläuft sich nach den letzten Bestellungen auf 88, darunter 23 Passagiere.

**Verurteilte Brandstifter.** Wegen Brandlegung am Kuffenhof in der Oper in Frankfurt a. M. in der Nacht zum 2. März hatten sich sechs Angeklagte, die Mitglieder einer anarchistischen Vereinigung waren, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Durch die Tat sollte der Abtransport der Eisenbahnwagen nach Mitteldeutschland verhindert werden. Das Gericht verurteilte wegen verurteilter Brandstiftung drei Angeklagte zu je 14 Jahren Gefängnis, wegen Beihilfe einen Angeklagten zu einem Jahre, zwei weitere zu je acht Monaten Gefängnis. Ein Angeklagter, der erkrankt ist, wurde bedingt begnadigt.

**Ein Wagen mit Handgranaten in die Luft geflogen.** Das überreichliche Alpenjägerregiment Nr. 7, das aus Anlaß der burgundischen Frage nach Wien verlegt wurde, hatte für gestern vormittag eine Übung auf der Militärübungsstätte angeordnet. Zu diesem Zwecke waren von Arsenal 500 Handgranaten angefordert, die auf Wundtomben der Wehrmacht zur Schießübung geführt werden sollten. Aus bisher unbekannter Ursache flog ein Wagen in die Luft. Der den Wagen begleitende Wehrmann wurde getötet, drei Personen verletzt; durch die Explosion wurden sämtliche Handgranaten in der Umgebung zertrümmert.

Was der erste Weltumflieger verdienen wird. Wenn der englische Flieger Sir Ross Smith seinen nächsten Plan, im nächsten Frühling um die Welt zu fliegen, tatsächlich ausführt, dann wird er Preise im Werte von weit über 300 000 Pfund gewinnen. Die Summe von einer Million Dollar ist allein schon von dem amerikanischen Aeroplan für den ersten Flug um die Welt ausgesetzt worden. Sodann würde Smith ein Preis von 10 000 Pfund zuzahlen, der für den ersten Flug über den Stillen Ozean von Vancouver nach Japan bestimmt ist. Dazu kommen dann noch Preise von 5000 und 3000 Pfund, die dem ersten Flieger zufließen werden sollen, der den südlichen Atlantischen Ozean überquert, und außerdem stehen ihm noch eine Anzahl kleinerer Preise in Aussicht.

bergen durchzieht) immer noch genug Wärme hat, einem so hoch gelegenen Lande wie England ein angenehmes und lebenspendendes Klima zu geben, wie viel größer müßte dann sein Einfluß auf eine neue Klimabildung in Kanada und Neu-England sein, beide Länder, die er so erheblich viel früher erreicht.

Die große Frage lautet nun: werden die Ozeanverleumdungen den Berechnungen und Befehlen der menschlichen Ingenieure gehorchen und ihren Lauf ändern? Der Damm, der diese Wunder bewirken soll, würde die stattliche Summe von 10 Millionen Dollars kosten. Aber 10 Millionen Dollars auf ein phantastisches Projekt hin zu riskieren, dazu will man sich auch in Kanada nicht recht verstehen. Die Kosten würden zwar in ihrem Risiko insofern eine Verminderung erfahren, als man schon seit langem die Überquerung der Belle-Ile-Straße durch eine Eisenbahnbrücke plant; nach Errichtung des Damms würde dann die Bahn über dessen Rücken geleitet werden, sobald der Bau einer Brücke entfiel. Immerhin: 10 Millionen Dollars.

Auf der anderen Seite der möglichen Gewinn: das Land der Ozeanprovinzen würde enorm im Werte steigen, die Industrie und jeder andere Erwerbszweig nähme einen solchen unergreiflichen Aufschwung und die gesamten sozialen Verhältnisse des Landes würden andere werden. Dieser Wohlstand blühte, die Einwanderung fliege in mächtigen Strömen, neue Städte entstünden und die Bevölkerung würde sich enorm vermehren. Kanada würde auf allen Weltmärkten ein Rivale der Union werden. Montreal selbst ein Einwohnerzahl New-York wohl bald erreichen, und in Kürze wäre die gesamte Vorkolonie auf dem amerikanischen Kontinent den Vereinigten Staaten entfallen.

Während so alle ernsthaft um das künstliche Wohl Kanadas besorgten Köpfe eifrig das Für und Wider des großen Ozeanprojektes abwogen, beschäftigten sich bereits auch die Wildhölzer mit dem Fall. Unter ihnen verdient sicher die meiste Anerkennung ein besonders Schöner; er behauptet, wenn der Labradorstrom durch den fiktiven Belle-Ile-Damm und den nachströmenden Golfstrom von seinem jetzigen Weg abgedrängt werde, sei die Gefahr, daß er sich expandiert ostwärts wende und so mit seiner Kälte England bedrängen werde.

Aber vielleicht versucht man es in Kanada trotzdem einzuplanzen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Der Niedergang der Universität Straßburg.** Aus Anlaß der jetzt in Straßburg stattfindenden „Medizinischen Woche“ widmet die „Presse medicale“ der Universität Straßburg eine Sondernummer. Aus dem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Medizin in Straßburg vom Mittelalter bis zum Jahre 1870 geht — wohl gegen den Willen des Verfassers — klar hervor, daß Straßburg eine ganz deutsche Universität war, bis es 1861 von Frankreich geräumt wurde, und französischen Lesern werden vielleicht mit Erstaunen unter den vielen hier angeführten Namen bedeutender Ärzte vergebens nach einem einzigen französischen suchen. Noch interessanter aber ist der in dem Heft enthaltene, an die Straßburger gerichtete offene Brief des Dekans der Straßburger medizinischen Fakultät G. Weis, aus dem deutlich der Niedergang dieser Hochschule unter der französischen Herrschaft hervorgeht. Weis lobt die kluge Politik Deutschlands, daß es nach 1871 verstanden habe, nur bedeutende Männer an die Universität Straßburg zu ziehen und diesen Kufenposten mit Instituten und Lehrstühlen besser auszustatten, als irgendeine Hochschule Frankreichs. Jetzt befindet sich Frankreich in ähnlicher Lage, aber es zeige sich keine hohen Aufgabe nicht gemessen. Infolge der schlechten Bezahlung der Professoren sei der wissenschaftliche Ruf der Fakultät so sehr gesunken, daß es an Patienten fehle und natürlich auch gerade an den besseren Studierenden; sein Wunder, daß die öffentliche Meinung bereits Bestrebungen äußere, die mit so vielen Opfern errichtete Universität Straßburg wegzunehmen, immer tiefer von ihrer einstigen Höhe herabsinken. Die Ausführungen des Professor Weis, demest hierzu die „Münchener Medizinische Wochenschrift“, stimmen ganz mit dem überein, was man auch sonst über die neuen Verhältnisse in Straßburg erfahren hat und mit welcher Trauer beobachtet wir Reichsdeutsche den allmählichen Abbau der großen Leistung, die das kaiserliche Deutschland an der Universität Straßburg vollbracht hat.

**H. Hegar 80 Jahre.** Am 11. Oktober feierte der hochgeschätzte Lieddichter Dr. Friedrich Hegar seinen 80. Geburtstag. Die Dresdener Liedertafel ernannte ihn aus diesem Anlaß zu ihrem Ehrenmitglied. Unzweifelhaft werden dem in Jülich wohnenden Komponisten auch noch viele weitere Ehrungen zuteil werden. Vor allem die Männergesangvereine werden es sich nicht nehmen lassen, den Schöpfer von Männerchören, die wegen ihres reichen Tongehalts und der harten Tonmalerei nie tiefe Wirkung verfehlen, zu ehren. Hegar ist in Basel geboren, war von 1867 bis 1881 Schüler am Leipziger Konservatorium, nach kurzem Aufenthalt in Baden-Baden und Paris Musikdirektor zu Gießen (Elbs) und lebt seit 1883 in Jülich. Bis 1914 war er Direktor der 1878 unter ihm errichteten Jülicher Musikschule. Die Universität Jülich ernannte ihn 1888 zum Ehren doktor. Unter seinen prächtigen Männerchören, wie „Totenvolk“, „Schlafwandler“, „Rudolf von Werdenberg“ sind zu nennen das Oratorium „Manasse“, ferner „Abend des Ermachens“, „Küchling“ erheben die Werke Hegars auch Anspruch an die Sänger, so daß sich nicht alle Chöre an ihn heranwagen können. Hegar besitzt auch als ausübender Künstler hohe Stellung, so als Dirigent der Abonnementskonzerte in Jülich und als Chef des Tonbalkenorchesters.

### Sport.

**Schach.** W. I. N. Riefa. Am vergangenen Sonntag wurden folgende Resultate erzielt: W. I. N. 2. — Wittenberg 1. 4:0 (35 Min. Spielzeit); W. I. N. 3. — Rüdiger 2. 0:4; 1. Jgd. — Rüdiger 1. Jgd. 3:0; Ana. — Rüdiger Ana. 2:1.

#### Literarisches.

**Bei der Redaktion eingegangen:** „Sächsisches Kunstgewerbe“, so nennt sich das 18. Heft der „Sächsischen Heimat“ (Herausgeber Kurt Arnold Jülich, Verlag Oscar Raabe, Dresden), das jedoch unter Mitwirkung des Wirtschaftsministeriums in einem Umfang von 72 Seiten mit 8 mehrfarbigen und 4 einfarbigen Kunstbeilagen als Sonderheft erschienen ist. Sächsisches Kunstgewerbe, heimatische Spielwarenkunst, die neuen Ansätze unserer textilen Kunst, die blühende neue heimatische Metallschmiedekunst, neue Tapeten und die Holzhäuser der Kellerauer Werkstätten: nichts ist vergessen, alles ist von Fachleuten besprochen, das meiste im Bilde festgehalten. Vor allem wird neben den bunten Kunstbeilagen ein das Entzücken weiter Kreise hervorruft: Das ganze reiche Heft ist mit geistreichen Nachbildungen der brockigen neuen ergiebigsten Spielwaren überschüttet wie ein Weihnachtsstisch. Die Heimatzeitschrift erscheint vom 1. Oktober an zweimal im Monat mit Kunstbeilagen, Rosen und Beilagen aus allen Gebieten des heimatischen Lebens und kostet trotzdem nur M. 12.— im Vierteljahr für 6 Hefte. Vom 1. Oktober an ist sie auch Amtsblatt sämtlicher 230 sächsischer Verkehrsvereine. Sie kann in jeder guten Buchhandlung, bei der Post oder auch unmittelbar beim Verlag Oscar Raabe, Dresden bestellt werden.

### Deutsches Auswandererchickal von heute.

So manchen Deutschen sieht es heute aus der Heimat in die ferne Fremde, ohne daß er sich klar darüber wird, was er aufgibt. Für alle diese, die sich mit dem Gedanken, das Vaterland zu verlassen, tragen, sei Einiges aus einem Brief mitgeteilt, den Hildegard Clausen von Argentinien aus an Eugen Diederichs geschrieben hat und der von diesem in seiner „Zat“ veröffentlicht wird. „Der Arbeit wegen braucht man nicht auszuwandern“, schreibt sie, „man kann bräuen mit gleicher Arbeitsleistung Gleiches erreichen — im Verhältnis. Frei ist man, grenzenlos frei in seiner Bewegung, in seinem Land, und das hat einen beirrenden Reiz. Nun aber kommt die Antwort auf das, was die Redenden, Redenden“ die große Gefahr nennen, die großen Gefahren: Du kannst ihnen nicht widerstehen, Du bist ihnen trotz Deines guten Charakters unrettbar überantwortet, wenn Du nicht Dir einen Schatz an deutschem Wesen gesammelt hast, den Du verstreuen kannst in Deiner Einseitigkeit. Das ist es: Du bist einjam, grenzenlos einjam, solange Du noch Deutscher bleibst. Doch Du nicht schrecken von der Stille, dem Alleinsein im endlosen Land, aber fürchte die Einsamkeit des Zusammenlebens. Was sich hier Deutscher nennt, zeichnet sich durch etwas mehr Gemüts, etwas mehr Sentimentalität aus, aber selten durch mehr Weisheit. Nach Dir gehst, unter Hunderten, die Deine Sprache sprechen, Dich doch zu fühlen als der Deutsche. Das Land hat sie getroffen und wird alle die fressen, die nicht bemüht ihren Schatz wahren, die nicht innerlich drüber einen Schlüssel gefunden haben, die nicht so gesammelt und aufgeschichtet haben, daß ihr Vorrat reicht, sich und ihren Kindern nicht nur deutsche Art, nein deutsches Wesen zu überliefern. Auf die Auswanderer wird es nie reichen. Wer aber nicht freudlos, hungernd und dürstend die letzten Freuden seines inneren Deutschland um sich reißt, der verfallt über kurz oder lang doch dem Land, und wenn der Weltbreiten schon an der Dandungsbrücke auf ihn niederprasselt. Und dahin sollte der Mut der Redenden gehen, die Jungen zu prüfen, ob ihr Deutschtum auch nicht verdorrt unter der heißen Sonne des Südens, dann sind sie auch gegen das andere gefeit. Ein deutsches Herz aber gibt sich selten preis ohne bittere Schmerzen, ohne nie verlegendes Leid.“

# Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

# Heute letzter Tag: „Ebbe und Flut“ — Freitag bis Montag Gollath Armstrong Den Tod im Nacken der Herkules der Schwarzen Berge V. Teil

Vorfürbrungen: Freitag und Sonnabend 3 Vorstellungen, erste von 8 bis 7,8, zweite 7,8 bis 7,10, dritte 7,10 bis 7,12.  
Sonntag ab 2-5 Uhr Jugendvorstellung (Jugendprogramm), ab 8 Uhr Gollath Armstrong.  
Um gütigen Zuspruch bittet die Besizerin Anna Jach.

## Metropol-Lichtspiel-Theater

Völkher Str. 2 — Gehäud Stadt Freiberg

Donnerstag, den 13. bis Sonntag, den 16. Oktober:

### „Die Kette des Orion“

(Der schwarze Prinz)

Eine heitere Detektiv-Romdie in 6 großen Akten.

### „Glücklich entlobt.“ Tolles Lustspiel.

Wer lachen will, der komme. Anfang: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.  
Um gütige Unterstützung bittet der Besitzer Paul Braubahn.

### Junges Mädchen

15 Jahre alt, sucht gute Stellung für 1. November. Offerten unter R 175 postlagernd Rüdchitz.

### Geht, 15. Okt. ob. 1. Nov. einfaches Fräulein

oder besseres Mädchen für 10 Mon. altes kleines Mädchen. Hausmädchen vorband. Fahrt wird vergütet. Direktor Goldt, Rüdchitz, Rüdchitzstr. 3/4, Telefon 271.

### Jüngerer Fräulein

von Köhler Firma für 1. Novbr. od. früher gesucht. Selbstes muß in Stenographie, Schreibmaschine und allen Kontorarbeiten gute Kenntnisse besitzen. Angebote unter Q 0 7791a an das Tageblatt Riefa.

### Jüngerer Handlungsgehilfe

vertraut mit sämtl. Kontorarbeiten, für sofort gesucht. Offerten unter R 0 7792a an das Tageblatt Riefa.

### Einfamilienhaus

in Riefa oder nächster Umgebung, sof. bezuehbar, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter H 0 7788 an das Tageblatt Riefa.

### Ein Koffer Renner

mit Wagen und Geschir, komplett, zu verkaufen. Offerten unter N 0 7788a an das Tabl. Riefa.

### Unterhaltenes Pianino

(kl. Stuh-Flügel), 1,80 m lang, schwarz, billig zu verkaufen. Michler, Albertplatz 6.

### Ein energischer, fleißiger, tüchtiger

### Wirtschaftsgehilfe,

der die 1. Pferde übernimmt, wird auf ein mittleres Gut in der Lommahäuser Gegend gesucht. Vorkaufstellen bei

Max Stroisch, Badersen bei Leuben bei Riefa.



Morgen Freitag, sowie Sonnabend von früh 10 Uhr an prima Pferdefleisch u. Buchverkauf. Albert Reibhorn, Pferdegeschlächterei Gröba, Rüdchitzstr. 10, Tel. 685.

Die diesjährigen Weidennutzungen sollen, soweit sie nicht bereits verpachtet sind, auf dem Stode, gegen sofortige Barzahlung, unter den vor der Ausbietung der Nutzungen bekannt zu gebenden allgemeinen Bedingungen, in einzelnen Abschnitten versteigert werden, und zwar:  
Donnerstag, den 20. Oktober d. J., von vorm. 10 Uhr, ab im Kaiserpark am Bahnhof in Riefa die Nutzungen links von Siebenstein bis zum Göttergut, rechts Weihen-Derspaar bis Riedschütz;  
Freitag, den 21. Oktober, von vormittags 7,12 Uhr ab im Gasthaus Rofengarten in Gröba die Nutzungen links von Rofitz bis Forberge, rechts Riedschütz bis Rofitz.  
Ueber die in der Natur durch Stöche mit entsprechenden Nummern bezeichneten Weidenflächen sind Pläne aufgestellt worden, die von den Bewerbern vor der Versteigerung, gegen Erstattung einer Versteigerungsgebühr von 2,50 M. im Straßen- und Wasser-Bauamt Riefa, Dafenstraße 45, oder in der Dammeikerei Gröba abgehoben werden, oder gegen Einsendung dieser Gebühr nebst dem Portobetrag von den genannten Stellen bezogen werden können. Etwaige weitere Auskünfte werden sowohl im Bauamt, als auch in der Dammeikerei erteilt.  
Riefa, am 12. Oktober 1921.  
Das Straßen- und Wasser-Bauamt.

### Echter, weißer, hornloser Saanenziegenbock

steht zum Decken bereit Feldmühle Gröba.

Guterhalten. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riefa.

### Gebrauchte Herren- und Damenräder

(auch defekt) zu kaufen gesucht. Curt Winkler, Fahrradhandl., Wehlthener

### Guterh. schwarze Gebrod

für mittlere Figur zu verk. Karl Hofmann, Rüdchitzstr. 3/4, Gröba.

### Gebrauchte gelbe Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riefa.

### Gartenlaube

zu verk. Bahnhofstr. 15, 1. I.



Tillwurzeln, Uhrwerke, Treiben, Werkz. Instrumente, Messer, Schneidmesser usw. äußerst preiswert. Postkarte gratis. OTTO HERBERG, Gehäud 6 d

### Dachtafeln

1,60x2,90 m, Stück 160 M., Dachtafeln zu verkaufen. Rieding, Bahnhofstr. 19.

### Gänse-Verkauf

Täglich stehen große ausgewachsene Gänse zum billigsten Tagespreis zum Verkauf. Otto und Heinrich Anstle, Gänse-Großhandlung, Gröba, am Bahnhof Riefa. Fernsprecher 271 und 565.

### Zu verkaufen elektrische Bahn

für Kinder, sehr gut erhalten, u. im Betriebe zu beschäftigen. 13 m Gleise, viele Weichen u. Zubehör. Lokomotive f. 110 ab 220 Volt, Gleich- od. Drehstrom. Preis 1000 M. Außerdem Schmalspurbahnlokomotive Riefa, Gröba, Schloßstr. 8. 1 Grund- u. 1 Küchenofen, geb. Silbergeschloß, zu verkaufen. Näheres Gennig, Wappiger Straße 15.

## Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung ehem. 108er. Sonnabend 8 Uhr Versammlung im „Goldenen Löwen“.  
Radf. Verein Wanderer. Sonntag 4 Uhr Versammlung. Café. Mittelverein Weiba. Das Herbstvergnügen muß Umstände halber verschoben werden.  
Frauenverein Gröba. Beteiligung am Jubiläum des Riefaer Frauenvereins: Sonnabend 7,8 Uhr Familienabend bei Köppler. Sonntag 5 Uhr Gottesdienst in der Trinitatiskirche.

## Volkshund d. Deutsch-Oesterreicher.

Zu unserer am Sonnabend, 15. Oktober, abends 6 Uhr im Hotel Stern stattfindenden

### Herbst-Vergnügen

werden die Mitglieder und deren Angehörige ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Sekundarsch.

## Land- und forstwirtschaftlicher Bezirksverband Großenhain

Zweigverband Riesa. Nächsten Sonnabend nachm. 4 Uhr

### Monatsversammlung

im Wettiner Hof (Saal). Der Zweigverbandsleiter: Hennig-Gröba.



## Täglich Künstler-Konzert.

## Gasthof Pochra.

Sonntag, d. 18. 10. öffentliche Ballmusik.

### Morgen Freitag abends 6 Uhr

beginnt in Thieres Restaurant, Riefa, Goethestraße

## Das große öffentliche Preiskegeln.

Gebiegenheit aller Preise, 3 R.

1. Preis: 1 Stamm Säbner (1 Dahn mit 5 Samen)
2. Preis: 1 Schinken
3. Preis: 1 Gans usw.

Reichhaltigkeit der Preise: 65 Stück. Dauer des Preiskegels: 14. bis 16. und 21. bis 23. Oktober 1921.

Freitags 6 Uhr, Sonnabends 4 Uhr, Sonntag 11 Uhr. Alle Regelsportler ladet hierzu ein

### Regelklub „Kampfbahn“ Riefa

Mitglied des Reglerverbandes Riefa.

### Zur Herbstpflanzung

offizieren in erstklassigen Qualitäten alle Baumgularartikel Pausitzer Baumschulen Paul Pinkert, Baulitz-Riefa, Telefon Riefa 729.

### Richard und Helene Müller

geb. Schmidt danken herzlich — zugleich im Namen ihrer Eltern — für die vielseitigen Ehrungen an ihrem Hochzeitstage. Riefa, Rüdchitz, Oktober 1921.

Für die vielen wertvollen Geschenke, Ehrungen und Gratulationen am Tage unserer Hochzeit sprechen wir allen von nah und fern unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Riefa, Friedr.-Aug.-Str. 13. Max Wölschen und Frau Luise geb. Schürer.

## Gebrauchte Wein- und Branntfässer

hat abzugeben Köttner G. Taupitz, Parkstr.

## Breitdruschstroh

in Strobfellen gebunden, und Hafer kauft G. H. Starke, Rourgebld.

## Alle für Haus- und Landwirtschaft brauchbaren

## Böttcherwaren

empfiehlt Böttcher P. Taupitz, Parkstr.

## Beder u. Banduhren

werden sauber u. billig repariert. Bahnhofstr. 14, Stb.

## Karbid-

## Fahrrad-Lampen

in rein Messing und Ertrag empfehlen billigst

## Stanz & Emil Müller

Fahrradhandlung, Riefa, Rüdchitzstr. 14, Tel. 607.

## Karbid

sehr einsetzbar. Die Folgen der Kriebelkrankheit, Blutarmerie, Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, Herzkraft usw. beheben Sie durch

## Haematogen

## „Wilmo“

mit Zusätzen von Lechtin oder Walgeextrakt. Bietet geradezu überraschende — Kerzlich empfohlen, besonders für die Jugend. In haben in der Stadt, Apotheke Dr. Arnold.

## Salatpflanzen

Spinat, Radieschen sowie anderes mehr empfehlen billigst

## Gärtner B. Kirken

neben Postamt II.

## Winteräpfel

hierige, haltbare Sorten, verkauft nur noch diese Woche F. Siokert, Obhütte Mollschtr.

## Schter Limburger

eingetroffen, sowie tägl. frische Fettdecklinge empf. P. Schautschik, Wettinerstr. 6, Café Central

## Prima Schweinefleisch

Speck, Margarine, Bäckereifisch, Lebertran, Zuckerbonis, Palmis, Kond. Milch, Eier, sowie frischergebackene Semeln, Gebäck, Marmeladen, Schokolade, Süßwaren usw. empf. zu billigsten Tagespreisen Dr. Koch, Bahnhofstr. 19.

## Morgen Freitag früh

ff. Schellfisch ff. Seelachs ff. Kabilau

## Clemens Bürger.

## F. R.

Stegen Freitag abend 8 Uhr

## Versammlung

im Rest. Gabelstein. D. C.

Die Besizerin Fr. umschl. 8 Seiten.

## Hauptstraße Kammer-Lichtspiele Hauptstraße

Heute letzter Tag: „Der Prinz von Perla“.

Die Tänzerin der Foxrot-Diale

## Die Tänzerin der Foxrot-Diale

Großes Sitten-Kriminaldrama aus dem Nachleben von Berlin W.

Hauptrollen: Rita Clermont und Eva Ebel. Sowie ein erstklassiges Orchesterprogramm in 4 Akten.

Nur noch bis Sonntag als Extrasondervorstellung

Sammler für die Dypau-Spende liegt an unserer Kasse aus. Bettiges Programm liefert einen guten Platz. Kasse geöffnet von 7 bis 9 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer.

## Das Ende vom Lied.

Wolle 30 Monate hindurch geht nun das politische Hin und Her über das ober-schlesische Land. Noten über Noten wurden gewechselt, Tentativentscheidungen und Abordnungen abgehandelt, Kommissionen und Räte eingesetzt, Gutachten über Gutachten wurden erlassen, Beschlüsse gefasst und wieder verworfen, Verhandlungen abgebrochen und nicht gehalten, das Land selbst dem Terror preisgegeben. Von deutscher Seite aus ist alles erfolgt, was eine geordnete und beherrschte Nation nur irgend für sich unternehmen kann. Die Regierung hat sich in wiederholten und einmütigen Kundgebungen für das gefährdete Land eingesetzt. Und das Ende vom Lied?

Man hat entschieden. Gegen Deutschland, und ohne sich um seine nur allzu berechtigten Wünsche zu kümmern. Und wie ist diese Entscheidung zustande gekommen, welche so gänzlich zufälligen Umstände haben ihr gewichtiges Wort mitgegeben? Französische Blätter spielen triumphierend in dem Gedanken, daß die Entscheidung über Oberschlesien nicht umsonst für Polen günstig ausgefallen ist. Seitens der Obersten Räte, die seit Frankreichs Herrschaft bestanden, ganz allein habe es seine und seiner Freunde Interessen gegenüber England, Italien und Japan durchzusetzen müssen. Im Völkerbundsrat aber sei es anders geworden. Belgien habe auf Seiten Frankreichs gestanden. Zudem habe Frankreich gleichgesinnte an China und Brasilien gefunden. Insbesondere China gegenüber habe die französische Diplomatie unter Ausnützung der chinesisch-japanischen Unverträglichkeit leichtes Spiel gehabt. Und selbst noch in der Biererkommission sei Frankreich bei den brasilianischen und japanischen Vertretern auf starke Sympathien gestoßen. — Fast klingt es wie höfisches Intrigenspiel, was dieser kleine Einblick in das Gerücht hinter den Kulissen darstellt. Französische Diplomaten geben, damit für das liebe Polen ein günstiges Resultat heraus kommt, den Chinesen gute Worte und Versicherungen, die die Besorgnisse ihrer Antipathien gegen das auf der gegenüberliegenden Seite stehende Japan für hüben freundlich stimmen — ein anmutiges Gesellschaftsspiel förmlich — und die Rollen spielt Deutschland.

Deutschland ist der Generalkostenzahler der gegenwärtigen Geschichtsperiode. Bezahlen, hergeben, aufsteuern, abgeben, das sind die Schlagworte, mit denen es jeden Monat in neuer Fassung bestraft wird. Und in jedem einzelnen Falle hat es aufs neue erfahren dürfen, was es heißen will, den Vorbedingungen der Nachhaken mit den Waffen des Dünkelhaften gegenüber zu stehen. Der Appell an die Grundsätze des Völkerrechts, der Appell an Verträge, der Appell an die Gerechtigkeit — es waren jedes einzelne Mal Rufes ins Leere. Es werden auch gegenüber der Oberschlesien-Entscheidung diese Punkte wiederholt. Wie oft, wie beherzt, wie sachlich und eindringlich ist darauf hingewiesen worden, daß die volle Unversehrtheit Oberschlesiens für die deutsche Industrie und das gesamte deutsche Wirtschaftsleben eine bedingungslose Notwendigkeit bildet. Wie klar und unmissverständlich haben die ober-schlesischen Bevölkerungsverhältnisse, die auch ohne die Abstimmlung deutlich und laut genug für Deutschland gesprochen haben, ihre Darlegung gefunden. Wie einwandfrei steht in juristischer Hinsicht die Verletzung auf den Vertrag von Versailles da, der von der anderen Seite im umgekehrten Falle doch immer als das wahre und schließlich unteilbare Heiligum hingestellt wird. Und das Ende vom Lied?

In der ganzen Historie, in der Deutschland alle Scheinversprechungen, Zusicherungen und schönen Redensarten zum Trotz in der gesamten Behandlung der ober-schlesischen Frage dazugewandert hat, hat sich doch eine Großmacht gefunden, die ihre Stimme eindringlich und unmissverständlich zu seinen Gunsten erhoben hat: die Geschichte. Wer in dem geschichtlichen Werden der vergangenen Jahrhunderte nicht gerade eine blinde Anhäufung sinnloser Geschehens erblickt, wer auch nur irgendwo dem historischen Geschehen einen Sinn zu entnehmen weiß, der konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß Oberschlesien aus idealen, wie materiellen Gründen, aus Gründen seiner kulturellen wie seiner wirtschaftlichen Entwicklung deutsch ist und, wenn es überhaupt noch Begriffe wie geschichtliches Recht und geschichtliche Notwendigkeit gibt, deutsch bleiben muß. Und auch das lehrt die Geschichte — lehrt es an der Hand vielfältiger und unmissverständlich erprobter Erfahrungen —, daß bei einer nationalen und sozialen Konstellation wie der des gesamten ober-schlesischen Gebietes ein Teilungsplan, wie ihn der Genfer Völkerbundvertrag vorschreibt, einen Widerspruch bedeutet, eine Scheinlösung schlimmster Art und einen Weg, der nur neue und schwerwiegende Komplikationen weitgehendster Natur schafft. Aber die in Genf: Sie dünkten sich stärker selbst als die Geschichte. Aus dem Würfelbecken ihrer Interessen kneten sie eine Lösung heraus, wie sie sie eben brauchen konnten. Und Deutschland zahlte, mit schwerer, schwerer Währung die Kosten.

## Die monarchistische Putzgefahr in Oesterreich.

Gestern wurde in Wien ein monarchistisches Flugblatt verbreitet, das die österreichischen Soldaten auffordert, nicht auf die Ungarn zu schießen, sondern zu ihnen überzugehen. Die Wiener Abendblätter berichten, nach den an militärischen Stellen vorliegenden Meldungen erhebe es sich, daß die Ungarn eine größere Unternehmung gegen Wienernachrichten planen. An der Grenze des Burgenlandes, im südlichen Teil und am Neusiedler See seien Truppenmassen zusammengezogen, die gestern bereits nach vorläufigen Schätzungen 40 000 Mann betragen. Die Ungarn machten zwei Stoßkolonnen marschfertig, von denen die eine einen Angriff auf Wienernachrichten unternehmen, die andere zunächst gegen Semmering und von hier aus ebenfalls gegen Wienernachrichten vorgehen solle. Diese Kolonne solle sich, wie die Blätter weiter melden, in erster Linie der großen Munitionslager bemächtigen und die starken Arbeitskräfte am Steinfeld mit einem Schlag beseitigen. Dann dürfte zu einer Unternehmung gegen Wien geschritten werden.

## Die Konferenz von Venedig.

Die Vertreter Oesterreichs und Ungarns, die sich auf Einladung des Ministers della Torretta zu einer Besprechung der währungsmäßigen Frage in Venedig eingefunden haben, traten gestern zu einer Sitzung zusammen. Nachdem der italienische Minister das Ziel der Zusammenkunft dargelegt hatte, zog sich die ungarische Abordnung zurück. Darauf sprach sich die österreichische Abordnung über die Einzelheiten ihrer Auffassung der zur Erörterung stehenden Frage aus. Das Gleiche geschah seitens der ungarischen Abordnung, nachdem die Vertreter Oesterreichs den Verhandlungsraum verlassen hatten. Die Konferenz gelangte zu einem Einverständnis über die Notwendigkeit, vor allem die praktischen Maßnahmen zu erörtern, die getroffen werden müßten, um eine Durchführung der zu lassenden Entscheidungen herbeizuführen.

# Die Entscheidung über Oberschlesien.

## Die neue Grenze geht durch das Industriegebiet.

Und Genf wird gemeldet: Die amtliche Mitteilung des Völkerbundsrates, die gestern abend nach Schluß der Tagung ausgearbeitet wurde, vermeidet jede Angabe über die neue Grenze, stellt aber mit, daß sie durch das Industriegebiet geht. Im übrigen gelten die Mitteilungen ausschließlich den Vereinbarungen, mit deren Hilfe die wirtschaftliche Ungleichheit dieser neuen Grenzführung abgeschwächt werden soll. Die wichtigsten Bestimmungen beziehen sich auf die Beibehaltung der deutschen Währung als gesetzliches Zahlungsmittel in den an Polen abgetretenen Gebieten, die Eisenbahnfrage, die Wasser- und Elektrizitätsversorgung, die Zollfreiheit für gewisse Produkte wie Kohle und Holz und den Schutz der politischen Minderheiten. Alle diese Bestimmungen gelten nur für eine Uebergangszeit, die in einzelnen Fällen verschieden bemessen ist und höchstens 15 Jahre dauern soll.

## Der Verlauf der neuen Grenzlinie.

Der Genfer Korrespondent des „Temps“ teilt mit: Die Grenzlinie in Oberschlesien, die der Völkerbundsrat vorzuschlagen beabsichtigt, scheint jetzt wie folgt zu verlaufen: 1. Polen erhält die beiden südlichen Kreise Plesch (Insdorf) und Rybnik (zum größeren Teil). 2. Das Industriegebiet wird unter die beiden Länder geteilt. Deutschland erhält die westlichen Teile des Bezirks Gleiwitz und Hindenburg (Hindenburg sowie Neustadt); Polen erhält die Kreise Königsberg, Neustadt, Ratiboritz, Stadt und Ratiboritz-Land. 3. Die beiden im Osten von Oberschlesien gelegenen Kreise Tarnobrzeg und Lublitz werden in ihrem östlichen Teile Polen, in ihrem westlichen Teile Deutschland angeschlossen. 4. Deutschland erhält die andern ober-schlesischen Kreise im Norden, Wessau und Jentzsch, also Rosenburg, Kreuzburg, Obwien, Gr.-Strehlitz, Tost, Oberalogen, Leobisch und Ratibor.

Was das für Oberschlesien vom Völkerbundsrat in Aussicht genommene wirtschaftliche Regime betrifft, so glaubt der Genfer Korrespondent des „Temps“ zu wissen, daß die Frage große Schwierigkeiten bereite, die in den letzten Tagen des Völkerbundsrats stark bekräftigt hätten. Man dürfe so viel sagen, daß eine Kommission die Aufgabe haben werde, den Verkehr, die Wasserversorgung und die andern ähnlichen Fragen wirtschaftlicher und technischer Art zu regeln. Die Kommission, die wahrscheinlich nur drei Monaten umfassen werde, würde ihre Tätigkeit zehn Jahre lang ausüben. Dieser Zeitraum werde indes abgekürzt werden können, wenn beide Parteien einsehen, oder verlängert, wenn die Notwendigkeit dazu sich herausstelle.

## Eine Ansprache des Präsidenten des Völkerbundsrates.

Aus Genf wird gemeldet: Die Tagung des Völkerbundsrates über die ober-schlesische Frage ist gestern zu Ende gegangen. Gegen 6 Uhr abends unterzeichneten die Mitglieder des Rates das Schlußprotokoll. Gestern abend reiste ein besonderer Kurier nach Paris, um dem Präsidenten des Obersten Rates Briand das Gutachten des Völkerbundsrates zu überbringen.

Am Schluß der letzten Ratssitzung hielt Baron Mithil, der Präsident der Tagung für die ober-schlesische Frage, folgende Ansprache:

„Meine Herren! Der Völkerbundsrat schätzt sich glücklich, bei der Lösung einer der schwierigsten und verwickeltesten Fragen angefragt zu sein. Er hat — davon bin ich überzeugt — eine der wichtigsten Aufgaben, die ihm aufgetragen waren, mit Erfolg durchgeführt. Es ist dies eine entscheidende Stunde im Leben des Völkerbundes. Gestatten Sie mir, bei dieser feierlichen Gelegenheit im Namen meiner französischen, englischen und italienischen Kollegen, wie auch in meinem eigenen Namen unsern vier Kollegen aus Belgien, Brasilien, China und Spanien dafür zu danken, daß sie dem Rat ihre wertvolle Hilfe gewährt haben. Das Ergebnis ihrer Arbeiten ist vom Geiste der Gerechtigkeit und hohen Unparteilichkeit erfüllt. Gleichzeitig kann ich nicht umhin, den ehrenwerten Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Sie haben trotz der großen nationalen Interessen, die auf dem Spiele standen, eklatante Beweise ihrer Verhältnlichkeit gegeben. So ist es uns gelungen, eine glückliche Lösung des Problems zu erzielen. Gestatten Sie mir, im Namen des Obersten Rates unsern hervorragenden Generalsekretär und seinen Mitarbeitern vom Sekretariat für die wertvolle und unermüdete Mitarbeit bei den Arbeiten unserer vier Berichterstatter zu danken. Schließlich bitte ich Sie, meinen persönlichen tiefgefühlten Dank dafür entgegenzunehmen, daß Sie mir die unverdiente Ehre erwiesen haben, bei dieser denkwürdigen, nunmehr geschichtlichen Sitzung über die ober-schlesische Frage zu präsidieren, deren loebenswerte Lösung nicht verbleiben wird, in hohem Maße zur Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt beizutragen.“

## Die Vorarbeiten des Völkerbundsrates.

Ueber die Vorarbeiten des Völkerbundsrates zur Lösung der ober-schlesischen Frage geben die gestern abend gleichzeitig mit den amtlichen Mitteilungen des Völkerbundssekretariats veröffentlichten Instruktionen Aufschluß, die seinerzeit der Vicerat der Sachverständigen erteilt hat. Danach sollten die mit der Vorprüfung betrauten Sachverständigen vor allem die wirtschaftlichen, industriellen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Bedürfnisse des Gebiets studieren, besonders die Transportfrage, die Wasser- und Elektrizitätsversorgung, die Verhältnisse bezüglich der Brenn- und Rohstoffversorgung und der Arbeitskräfte, die finanzielle Organisation der Industrie, die Konsumtionsrechte, die Zollverhältnisse und die soziale Gesetzgebung. Auch wurden sie aufgefordert, möglichst Verwaltungsverfahren zu vermeiden. Weitere Instruktionen bezogen sich auf die Dauer der Uebergangsbestimmungen. Vorzüglich für die Arbeiten der Sachverständigen sollten ähnliche Fälle politischer Abtrennung und wirtschaftlicher Anpassung bei früheren Grenzveränderungen in Europa sein. Endlich wurde den Sachverständigen freigestellt, Ermittlungen bei Sachkundigen, darunter deutschen und polnischen Bewohnern des Abstimmungsgebietes, einzusetzen.

## Die Entscheidung des Obersten Rats.

Wie aus Genf gemeldet wird, soll der Beschluß des Obersten Rats über die Lösung der ober-schlesischen Frage erst nach erfolgter Notifizierung an die Regierungen in Berlin und Warschau veröffentlicht werden. Wie man gestern abend erfuhr, soll die Veröffentlichung in den Hauptstädten vor den versammelten Pressevertretern erfolgen. In Paris werden Joffe und Bourgeois, in London Balfour und in Rom Imperiali, in Genf der Generalsekretär Sir Eric Drummond der Presse den amtlichen Bericht mitteilen. — Der „Evening Standard“ berichtet, es sei sehr wahrscheinlich, daß eine Sonderkonferenz des Obersten Rats einberufen werden wird, um den vom Völkerbundsrat über die ober-schlesische Frage verfaßten Bericht zu erwägen. Man glaube, daß die Konferenz des Obersten Rats deshalb in den nächsten acht bis zehn Tagen in London zusammentreten werde. — Die Völkerbundskonferenz in Paris hat gestern vormittag eine Sitzung abgehalten, über die jedoch kein Bericht herausgegeben worden ist.

## Der Besuch des deutschen Völkchters bei Briand.

Zu dem Besuch des deutschen Völkchters bei Briand meldet Paris nach: Der deutsche Völkchters soll bei dem französischen Ministerpräsidenten einen letzten Besuch gemacht haben, ihm die Schwierigkeiten darzulegen, die für Deutschland im Falle einer unangenehmen Lösung der ober-schlesischen Frage entstehen würden. Eine derartige Lösung würde nicht nur schwere wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen, sondern auch einen politischen Rückschlag, der imhinde wäre, den Sturz des Kabinetts Birch hervorgerufen. Es ist, sagt Paris, unabweisbar, daß dieser allerletzte Ueberzeugungsversuch ohne Wirkung sein wird, denn die alliierten Regierungen werden in ihrer Entscheidung die Teilung annehmen, die der Völkerbundsrat empfiehlt.

## Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts gab der Reichskanzler Dr. Brüning der allgemeinen Erregung darüber Ausdruck, daß der Völkerbundsrat in Genf, soweit sich aus unabweisbaren Nachrichten entnehmen lasse, über das ober-schlesische Gebiet in einer Weise verfuhr hat, die weder der durch die Abstimmung klar ausgesprochenen Willensäußerung der ober-schlesischen Bevölkerung noch den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes entspricht. Treiben diese Nachrichten zu und fällt der Oberste Rat eine so geartete Entscheidung, so werden deutsche Städte mit allem, was in ihnen an Arbeitswerten und Kulturgütern von deutschem Fleisch und deutschem Geist geschaffen worden ist, vom Reich getrennt und unter Fremdherrschaft gestellt. Diese Loslösung würde nicht nur von der Mehrheit der Bevölkerung Oberschlesiens, sondern auch vom gesamten deutschen Volke als Bergewaltigung und bitteres Unrecht empfunden werden. Nicht friedliche Entwicklung, sondern unablässige Unruhmühungen und Zwänge würden die Folge sein. Dem deutschen Wirtschaftskörper würde eine unheilbare Wunde geschlagen werden. Zusammenfassend erklärte der Reichskanzler: Falls die Entscheidung so fällt, wie zu befürchten ist, so ist eine neue Lage geschaffen, die die Voraussetzungen einschneidend beeinträchtigt, unter denen die gegenwärtige Regierung die Geschäfte des Reiches übernommen und geführt hat. Eine abschließende Entscheidung wird das Kabinett erst dann treffen können, wenn der Spruch des Obersten Rats amtlich vorliegt. Der Reichskanzler stellte dies als einmütige Auffassung des gesamten Kabinetts fest.

## Einpruch der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamtenschaft.

Der Allgerne Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Gewerkschaftsbund der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamtensverbände, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Deutsche Beamtensbund haben an den Völkerbundsrat, Lloyd George und Briand folgendes Telegramm geschickt:

Nach übereinstimmenden Äußerungen der Schweizer, Pariser und englischen Presse hat der Völkerbundsrat die Teilung Oberschlesiens beschlossen. Falls dies zutrifft, erheben die deutschen Arbeiter- und Beamtensverbände aller Richtungen schärfsten Einpruch. Die unterzeichneten Hauptorganisationen, die insgesamt 14 Millionen Mitglieder vertreten und mit Familienangehörigen rund 40 Millionen deutscher Staatsangehöriger umfassen, haben sich geschlossen hinter das Reparationsprogramm der Regierung Briand gestellt. Sie haben das getan, obwohl sie sich bewußt sind, daß die Wirkungen der Reparationen für sie alle härteste Arbeit und herbe Entbehrungen bedeuten. Jede Abtrennung wichtiger Wirtschaftsquellen von Deutschland macht die Durchführung dieses Programms unmöglich und bedeutet zugleich Verleumdung des deutschen Volkes, das bei seiner Bevölkerungsstärke auf weltwirtschaftliche Feststellungen, auf Import und Export angewiesen ist. Eine Teilung Oberschlesiens steht auch im Widerspruch mit dem Abstimmungsresultat. Sie hätte ferner zur Folge, daß die arbeitende Bevölkerung Deutschlands auf alle sich aus Teil 13 des Friedensvertrags ergebenden Maßnahmen verzichten müßte.

Gerechtigkeit, sowie die Deutschland auferlegten und von ihm anerkannten Pflichten erheben gebieterisch Befehlung Oberschlesiens bei Deutschland.

## Urteile der Presse.

Einmütig erheben sämtliche Berliner Blätter scharfen Protest gegen die in Genf gefallene Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Oberschlesien bildet politisch wie wirtschaftlich eine unantastbare Einheit, und es ist ein Verbrechen an der deutschen wie an der polnischen Bevölkerung des Abstimmungsgebietes, dieses im Laufe der Geschichte immer zusammengebliebene Gebiet zu zerstückeln. Der Völkerbund büßt durch sein Eintreten für eine Zerstückelung Oberschlesiens den letzten kaiserlichen Rest von Ansehen ein, den er in der Welt noch besaß. Nicht es dabei, daß der Oberste Rat die bisher ständige Auffassung Oberschlesiens anerkennt, so ist die gesamte Bevölkerung geschunden, auf der das politische und wirtschaftliche

